

Lichen Männer der Reichleitung es übersehen und beurteilen konnten, wie weit wir mit dem Blick auf das eine einzige Ziel, das wir alle haben, die Sicherung unseres Endzieles, an Zugeständnisse gehen konnten in einer Angelegenheit, die schließlich vielleicht nicht eine unmittelbare ausschlaggebende Bedeutung hat. Außerdem ist unser Entgegenkommen unter dem entscheidenden Vorbehalt geflossen, daß Amerika nun seinerseits auch England gegenüber nicht mehr mit bloßen papiernen Protesten sich begnügt, sondern daß es auch Englands fortgesetzten Völkerrechtsbrüchen gegenüber die Einhaltung des Völkerrechts durchsetzt. Wir meinen darum, wir können mit dieser Antwort, die so wohl überlegt ist, sehr wohl zufrieden sein. Sie vereint, wie das selbstverständlich zu erwarten war, die ernsteste Wahrung unserer Lebensinteressen mit dem Willen zu friedlichen Auskommen, wie wir uns das auf Grund der für uns so glänzenden Kriegslage sehr wohl gestatten können, ohne uns etwas zu vergeben. Sie weist die den „Suffer“-Fall ganz unzulässig und ohne Beweise verallgemeinernden Behauptungen der Herren Wilson-Banking mit Entschiedenheit zurück, sie nimmt die Achtung der Loyalität unseres Vorgehens mit Würde in Anspruch; sie weist sehr treffend die Union darauf hin, daß die Schuld am U-Bootskrieg an der englischen Regierung liegt und daß die Union selber durch das Eingehen auf unsere Vorschläge zur Passagierbeförderung sehr wohl die Möglichkeit gehabt hätte, die Zahl der neutralen Opfer auf ein ganz geringes Maß zu verringern — statt dessen haben wir die famose Praxis der obligaten Zwischenfall-Amerikaner auf feindlichen Schiffen! — Und besonders gut wird in der deutschen Antwort, die diesen Ehrenmann einer deutschen verdient, die vollständig einseitige „Neutralität“ der Unionregierung nachdrücklich wieder vor der Geschichte festgenagelt, die sich um die Opfer der U-Bootskriegführung grämt und um England willens mit dem Kriege droht, um unserer mit dem Verhängen von England bedrohten Frauen und Kinder oder wegen noch nicht die Entschlußkraft gefunden hat, von England die Beachtung des Völkerrechts zu erzwingen, wie Amerika das längst schon hätte, wenn es gewollt hätte und nicht vorgezogen hätte, durch seine ungeheuren Kriegslieferungen — auch dieser Hinweis war wieder notwendig — den Krieg zu verlängern. Wir freuen uns trotzdem, wenn die Reichsleitung trotz all dieser Einseitigkeit der Wilsonschen Politik, trotz der ganz ungewöhnlichen Formen seines „Ultimatums“ noch einen Weg zur Verständigung gewiesen hat. Ob die Herren Wilson und Banking ihn gehen wollen, das warten wir jetzt in aller Ruhe ab in dem Bewußtsein unserer Stärke und unseres guten Rechts.

Die vertraulichen Mitteilungen des Reichszanzlers im Haushaltsausschuß.

L. Berlin, 5. Mai. (Fig. Meldung. Jenf. Bl.) Im Reichstag herrschte schon frühzeitig reges Leben. Auf 10 Uhr war die Sitzung des Reichshaushaltsausschusses einberufen, in der der Reichszanzler über die äußere Lage, insbesondere über die deutsche Antwortnote an die Vereinigten Staaten von Nordamerika, Auskunft geben wollte. Die Note selbst war den Mitgliedern des Ausschusses schon um 1/10 Uhr übergeben worden, aber nur gegen die unterschriebene Verpflichtung, den Inhalt streng vertraulich zu behandeln. Die Verhandlungen des Ausschusses finden in dessen gewöhnlichen Sitzungssaal statt, nicht in einem für besonders große Sitzungen bestimmten Saal des Oberstods, da das Plenum des Reichstags mit seinen Sitzungen noch nicht wieder begonnen hat und viele Reichstagsmitglieder noch in der Heimat weilen. Der immerhin nicht kleine Sitzungsraum des Haushaltsausschusses füllte sich schon um 10 Uhr. Es waren insbesondere auch sehr zahlreiche Mitglieder des Bundesrats und Regierungsvertreter neben den Staatssekretären erschienen, auch der Präsident des Reichstags Erzelsing Dr. Kaempf war anwesend. Kurz nach 10 Uhr erschien der Reichszanzler Herr v. Bethmann-Hollweg. Vor dem Reichstagsgebäude erwarteten zahlreiche Neugierige die Auffahrt des Kanzlers. Die Absperzung des Saales ist während der Ausführungen des Reichszanzlers so streng, daß sogar den Reichstags-

beamten, mit Ausnahme des Direktors, das Betreten des Sitzungszimmers verboten war. Die Verhandlungen wurden im ganzen Umfang für vertraulich erklärt.

W. T.-B. Berlin, 5. Mai. (Nichtamtlich. Nachtbericht.) In der heutigen Sitzung des Haushaltsausschusses des Reichstags waren erschienen: der Reichszanzler, der Staatssekretäre Dr. Delbrück, v. Jagow, Dr. Helfferich, Krause, Lisso und Capelle, der stellvertretende Kriegsminister v. Wandel, Unterstaatssekretär Bahnschaffe, Vertreter der Bundesstaaten sowie 100 Reichstagsabgeordnete. Gleich zu Beginn der Sitzung nahm der Reichszanzler das Wort, um die deutsche Antwortnote an Amerika bekanntzugeben und unser Verhalten zu Amerika darzulegen. Hieran schloß sich eine Besprechung, an der sich Vertreter aller Parteien beteiligten. Die Ausführungen des Reichszanzlers sowie die Besprechungen waren streng vertraulich. Im Sitzungszimmer waren die gewöhnlichen Absperzmaßnahmen getroffen.

Der Geist der Note.

Mitteilungen des Kanzlers an Bundesrat und Reichstag. Dr. Berlin, 5. Mai. (Fig. Nachtbericht. Jenf. Bl.) In dem vielfach offiziösen „L.A.“ heißt es über die deutsche Antwortnote an Amerika: Nach dem, was wir über den Geist der deutschen Antwortnote an Amerika in Erfahrung bringen konnten, geben wir der Erwartung Raum, daß der in der amerikanischen Note betonte Gerechtigkeitsgeist des amerikanischen Volkes auf seine Rechnung kommen wird. Das deutsches damit verknüpfte Entgegenkommen ist natürlich so, wie es nur der Würde des Reiches entspricht, lediglich aus dem Bewußtsein der deutschen Stärke, der deutschen Erfolge und der Gerechtigkeit unserer Sache geboren. An dem deutschen Standpunkt wird gerechtfertigt um so weniger Kritik zu üben sein, als er unseres Wissens auf der von Amerika wiederholt verlangten Basis des gebräuchtesten Völkerrechts und der Menschlichkeit beruht. Der Reichszanzler hat der „Rohr. Zig.“ zufolge gestern nachmittags 6 Uhr die Mitglieder des Bundesrates empfangen und ihnen Mitteilung über die Lage gemacht.

Ein schweizerisches Blatt über Nord-Amerikas „welthistorische Friedensaufgabe“

Ganz richtige Erkenntnis der Einseitigkeit der Wilsonschen Politik.

W. T.-B. Zürich, 5. Mai. (Nichtamtlich.) Von einem hervorragenden Neutralen wird der „Bürcher Post“ geschrieben: Wer kann der Friedensstifter sein, der die nach Frieden hungernden Völker wieder in menschliche Zustände bringen will, wieder für Gerechtigkeit und Kulturarbeit soete Bahn schafft? Bei Amerika liegt die Möglichkeit, die Grundlagen zu schaffen, auf denen der Friede aufgebaut werden könnte. Die welthistorische Aufgabe Amerikas scheint zu sein: Es erkläre nicht nur, daß es sich mit aller Entschiedenheit gegen den deutschen U-Bootskrieg wende, sondern mit der gleichen Entschiedenheit erkläre es England, daß Amerika die Hand zum Aufhängerungskrieg gegen Deutschland nicht biete und auf seinem Recht bestehe, die Einfuhr nicht gebannter Waren nach Deutschland ohne Englands Benachteiligung durchzuführen. Erkläre sich Deutschland zur Beendigung des U-Bootskriegs unter der erwähnten Bedingung bereit, und ist Amerika gewillt, auf dem Recht der Ausfuhr nicht gebannter Waren zu bestehen, so ist der Krieg zu Ende. Den Kriegführenden bliebe nur eins, worauf die Völker lange warten, daß sie sich befähmen, wie endlich diesem ungeligen Krieg ein Ende gemacht werden könne.

Irland.

Sie könnten beide Inseln der Seligen sein, Irland und Sizilien; wunderbare Schönheit, Fruchtbarkeit, uralte Kultur, ein begeistertes lebendiges Volk. Und beide Gelände des wilden verbroderlichen Glends, das offen in Gestalt, heimlich in Verschönerung gegen die Unterdrücker ausbricht. Mooshöhlen und Wanditen, Feuertum und Massia. Hier wie dort eine seltsam unglückliche, mißgeleitete, auf Ausöhnung angelegte Agnarentwicklung, die das Land veralndete und das Paradies zur Hölle schuf. Irland ist das schönere und schümmere, Schloßer von märchenhafter Pracht, bebettet in die grünen Täler oder Landschaften überkäuend, von hellenischer Schönheit; und Saiten von entsetzlicher Armut, bewohnt von halberhängerten, verkümmerten, zerkümmerten Menschen. Glend und Trank brachen den Willen zur Kr-

beit, und die ganze faltische Lebendigkeit des Temperaments sammelt sich nur zu wilden Ausbrüchen des Hasses und der Fische gegen die Grundherren, die die Nacht eintreiben; gegen England, das Irland knechtet, aufhängt, verachtet.

Ein Engländer reist ober nach Tibet als nach Irland. Die wenigsten Grundbesitzer wohnen auch nur zeitweise in ihren irischen Schlössern.

Dabei besteht Irland zum größten Teil aus Latifundien, die an Hunderte, oft Tausende von kleinen und kleinsten Pächtern ausgetan sind. Der „Agent“ des Grundherrn, der Pächtereintreiber, fährt zeitweise von Haus zu Haus und zieht die Raten ein. Wer nicht zahlen kann, wird „verachtet“, d. h. samt dem Pächter mit Gewalt von der Landpolizei — der vorzüglichen Constabulary — auf die Straße gesetzt. Gegen die „Agents“ richtet sich der Haß, der so oft zu organisiertem Menschenmord geführt hat.

Man muß solche Evktionen gesehen haben, um die Gefühle zu begreifen, die sie wecken. Der Ire liebt sein häuschen und seinen Acker, und oft sitzen die Pächterfamilien seit Generationen auf der Scholle. Leicht kommt er in Rückstand mit der Nacht; wenn sie auch häufig nur ein oder ein paar Pfund beträgt. Mißwachs, Krankheit, Preisrückgang, wohl auch Trunk, Nachlässigkeit, Eigensinn sind die Ursachen. Der Agent kommt mit den Konstablern. Der Aufforderung zu räumen widersteht sich der Bauer. Mit Gewalt wird aller Hausrat auf die Straße geschleppt. Auszügler, Kinder Kammern sich noch am letzten Türpfosten fest und müssen losgerungen, hinausgetragene, geschleppt, gerissen werden; die Nachbarn umstehen, „Symphonie die wüsten Szenen. Die unglücklichen Heimatlosen fallen dem Glend anheim oder dem Arbeitshaus, wenn sie sich nach der nächsten Stadt durchsetzen können. Auf den Wütern des Carl of C., der als einiame Sonderling wütern in London lebt, trotz riesiger Einnahmen ober besonders hart im Eintreiben der Pächten war, wurden mehrmals hintereinander die „Agents“ erschossen. Lord C. richtete ein Hundschreiben an seine Pächter: „If you think to impress me by shooting my agents you are wrong. O.“ „Wenn Ihr glaubt, mir Eindrud zu machen durch Abschießen meiner Pächtereintreiber, irt Ihr. O.“ Und er schickte neue Agenten. — Wie in Sizilien war stets der Unbeteiligte in Irland auch in den Ausfuhrdistrikten durchaus sicher. Der Ire ist kein Räuber, er ist autmütig und gefällig; auch ordentlich und fleißig, sehr fleißig oft nur sobald er außerhalb Irlands ist. Welch höchiges Element bildet er in Amerika! Aber die Heimat ist ihm verleidet, doch er dort leicht widerspenstig, trunksüchtig, faul wird. Er glaubt, es dort doch zu nichts bringen zu können, als Sklave des Grundherrn, als Gegenstand der Vernachlässigung oder der Vergewaltigung. Eine verhängnisvolle Gegenseitigkeit herrscht daher in Schuld und Verantwortung. Und immer weiter Geracht gegen Geracht. Der Absentismus der Großgrundbesitzer — ein — ist natürlich die Unsitte geachtet — trägt um so mehr Schuld an der Ungefundheit der Zustände, als seine Staatsverwaltung den Grundherren ihre Pflicht abnimmt, sich um Wohl und Webe der Landbevölkerung zu kümmern. Eben deshalb fehlt auch jede Verbindung der Londoner Regierung mit den irischen Untertanen. Im Schloß zu Dublin alle paar Jahre ein neuer Vizekönig aus dem englischen Hochadel, dessen Hof in Dublin wie in Ottawa oder Melbourne eine fremde englische Insel bildet. In London ein „Staatssekretär für Irland“, d. h. ein englisches Mitglied des Kabinetts, das das unbesetzte Nestort Irland übernommen muß. Das Volk sieht und hat keine Behörden als die genannten Chefs der Konstabler, die es als seine gesetzlosen Feinde betrachtet miß, weil deren Souveränität die Enthaltung künftiger Pächter und die Ausfuhr von Verbroderenen ist. Und in London seit hundert Jahren nur Anzer und Verachtung für das unruhige gequälte Volk, und ewig erneute Hilf- und planlose Versuche legislativ zu ändern, was man ersichtlich nicht meistern kann. Versuche, die nur die geschichtliche Unfähigkeit des Engländers zu jeder Verwaltungsorganisation beweisen. Eine Irish Land-Bill gehörte zum notwendigen Requisite jeden Staatsnotens oder Staatsmannens. Aber das wenigste kam bis zur Ausführung, und das war Schickel. Es fehlte oben

D. St. D.

Diese wenigen dürren Buchstaben umschließen ein Stück Studententum im Weltkrieg. Die deutschen Studenten sind im Feld ihrer 50 000 gegen hinaus. Der kleine Trupp berer, die nicht mitdurften, ließ es sich angelegen sein, auf seine Weise Liebesdienst zu tun. So entstand der Deutsche Studentendienst. Umfassend breit und mit den akademischen Gaben ohne Unterschied zum Dienst bereit wollte er sein.

So entstanden die Liebesgaben deutscher Hochschüler, sechs an der Zahl (Deutsche Weihnacht, Deutscher März, das Johannes-Evangelium mit 18 Bildern des Altmeisters Steinhausen, Unter deutschen Fischen, Der Holland, Vom deutschen Michel — im studentischen Furchverlag erschienen) und die drei Kunstgaben in der Reihe der Liebesgaben: Die Richtermappe (4 meist unbekannte Richterzeichnungen); Bilder der Heimat (eine Schwind-Epithweg-Mappe); Herr, unser Trüß (88 Meisterlieder mit Bildern von Rembrandt) — die beiden letzteren erschienen nach Ostern. In mehr als 200 000 Stück grüßten sie die akademische Jugend in Abständen von je zwei Monaten.

Viele tausend Beziehungen ergaben sich daraus. Täglich gehen Schillingen-Bibliobelen, Päckchen mit leiblichen Gütern hinaus aus den Geschäftsräumen im schönen alten Schinkelhaus in der Kleinen Ruseumstraße. Das ist im Weltkrieg eine Geistesgemeinde.

Wom Feld richtete sich der Blick auf die hinter dem Feld — die Kriegsgefangenen, die nach Büchern verlangen, um nicht geistigen Stumpfsinn anheimzufallen. Bibliotheken gingen nach Japan, England, Frankreich und Rußland; heute sind es weit mehr als 200 000 Bücher, vor allem belehrende wie Sprachbücher und naturwissenschaftliche, aber auch unter-

haltende und religiöse, die der Ausschuh zur Versendung von Liebesgaben an Kriegsgefangene deutsche Akademiker aufgefunden hat. Auch auf anderen Gebieten der Kriegsgefangenenhilfe half er.

Wie auf diesem Gebiet seine bahnbrechende Leistung im Osten liegt, so auch noch auf einem anderen. Er ließ den Ruf ausgehen: Schafft Soldatenheime an der Ostfront! Und nicht nur den Ruf. In einem halben Jahr konnten 45 Soldatenheime von ihm selbst ins Leben gerufen werden. (Zukum, Libau (2), Witau (2), Rowno (2), Wilna (2), Gubajiski, Solz-Ost, Sotolla, Walspiel, Prest-Altoms, Wiala, Warschau (4), Praga, Boby, Wloclawel, Piod, Alexandrows, Szigiesch, Koljuschi, Kobryn, Strij, Stanislaw, Soldatenheimkorps Volkmer, Soldatenheimkorps Warschau (2), Konstantinopel (2), Barua, Sumla, Rowno-Ponjemon, Djubaisewo, Olita, Kalkus, Kalksch.) Von Libau bis in die Türkei reicht sein Wirkungsfeld auf dem Gebiet.

Die „Fahrbaren Kriegsbüchereien“, von denen heute über 100 Wagen mit je 2000 Bänden unseren tapferen Feldgrauen dienen, jeder einer Division zugeteilt, sind nun zurzeit die letzte Gründung. Solch ein Wagen ist gründlich mit allem ausgerüstet, was ein Feldgrauer Bibliothekar brauchen braucht. Die Bücher doppelt eingeschlagen zu je 300 in einer Patentkofferthe, die wirklich D. R. G. M. ist, ein Handbuch für den Bibliothekar, 400 Handkataloge bis zur Papierhöhe und dem Leimtopf.

„Das sieht hier gelehrt aus!“ — meinte die Frau Kronprinzessin, als sie beim D. St. D. zu Besuch kam, auf den ersten Blick, und als sie ging, meinte sie: „Das ist ja eine Kulturarbeit im Krieg!“ Ja, und eine deutsche will sie sein, deutsch, rein, gründlich, gläubig in die Zukunft schauend.

Aus Kunst und Leben.

Residenz-Theater. Gestern Abend war das Residenz-Theater sehr gut besetzt trotz des schönen Wetters! Und bis auf einige Längen wirkte das alte Volkstüd „Hafemanns Töchter“ von Adolf Pärzonge recht erträglich und erhellend. Karl William Düller, der beliebte Komiker, hatte auch diesmal seine starke Anziehungskraft ausgeübt und beherrschte die Bühne mit seinem unterwollischen Humor, seiner feinen Komik und seiner liebevollen Kleinmalerei. Wieder traten sämtliche Vorgänge des Altmeisters in das hellste Licht mit der großen Rolle des Handelsgärtners Anton Hafemann, die er zum letztenmal vor 5 Jahren hier erfolgreich spielte. Als Frau Hafemann war ihm Frau Läder-Freiwald eine recht annehmbare Partnerin. Weiterhin taten sich Herr Vartak als Schüchtern, aber etwas so eleganter Provisor und Fräulein Erler als allerliebste freche Range hervor. Frech war auch Herr Hollmann als Schlossermeister Anner, aber viel zu geschüchelt und gebügelt für einen biederen Handwerker. Auch die junge Frau Anner war im letzten Akt viel zu elegant. Die ganze Kleinbürgerliche Atmosphäre war nicht so recht spürbar — ein empfindlicher Regieschüler. Leider blieben Fräulein Saldern und Herr Wilner-Schönau viel zu äußerlich. Die Anwesenden waren aber doch sehr befriedigt, lachten und weinten durcheinander, wie es die Künstler verlangten, und bereiteten dem beliebten Gast eine herzliche und wohlherbeuerte Obvation. B. v. N.

Kleine Chronik.

Theater und Literatur. Eine würdige und eindruckvolle Trauerfeier vereinte gestern im Krematorium Berlin-Norden die gesamte literarische, künstlerische und journalistische Gemeinde Berlin um den Sarg Paul Schlenhers.

an allem; an dem Geistern wie Stein und Gordenberg, wo tiefster Ernst und schöpferische Kraft sich in den Dienst der Sache stellte, nicht wie bei Gladstone, verlogener Dilettantismus in den Dienst der Partei. Es fehlt an den fest eingewurzelten Vertretungsorganen, am Parlament vor allem, der Regierer wie Regierte vertritt und praktisch für das Wohl eines Kreises arbeitet. Nicht eines Ministeriums, Risikoverse, wie allgemeine Wehrpflicht oder Arbeiterfürsorge, oder die Wiedergeburt Irlands, lassen sich nicht mit einer Bill schaffen; nicht in einem Parlament, für das Irlands Wohlbefinden gar kein, und die darauf bezüglichen Beschlüsse nur parteipolitisches Interesse haben. Nur hingebende, jahrelange Arbeit erprobter Verwaltungsbeamter könnte hier Gutes schaffen; aber die kennt man auf der ganzen Welt nur in Deutschland. Und das war der Kern des Gedankens Sir Roger Casements, daß nur Deutschland Irland helfen könne, für den der tapfere, ernste Vaterlandsfreund, aus Geisensholz geknüpft, sein Leben eingesetzt hat.

Schnelle Justiz gegen die Rebellenführer. Milde gegen die „Irregeleiteten“.

W. T.-B. Rotterdam, 5. Mai. (Nichtamtlich.) Der „Nieuwe Rotterdam. Courant“ meldet aus London: Die „Times“ schreibt über die Frage der Aufständischen in einem Leitartikel: Es haben bereits drei Führer des Aufstandes ihre Waise mit dem Tode büßen müssen. Die Regierung ist diesmal mit eiserner Geschwindigkeit vorgegangen. Je schneller man die Führer straft, desto weniger wird es notwendig sein, ihren Opfern gegenüber hart aufzutreten. — „Daily Chronicle“ schreibt, man habe keine Zeit verloren, um gegen die Führer der Rebellen streng aufzutreten. Aber niemand würde solche Einrichtungen billigen. Birrell, Redmond und Carson hätten vorgeschrien ihre Genugtuung ausgesprochen, daß man in der Lage sein werde, den irreführenden Befehlshabern der Führer des Aufstandes gegenüber milde aufzutreten.

W. T.-B. Dublin, 5. Mai. (Nichtamtlich. Reuter.) Die Zeitungen sind amtlich ermächtigt, die Gerichte zu demonstrieren, daß einige Aufständische sofort nach der Übergabe ohne Kriegsgericht erschossen worden seien.

Der gefallene Irenführer C'Donogh.

Dang, 4. Mai. (Genf. Bl.) Die „Times“ gibt eine kurze Biographie des Irenführers C'Donogh, der bei der Beschießung der Freiheitshalle gefallen ist. Er wurde von irischen Eltern geboren. Der Sozialist Keir Hardie wurde später auf ihn aufmerksam und sandte ihn nach Dublin, um für den Sozialismus Propaganda zu machen. Es gelang ihm zu Dublin, die irische Sozialdemokratische Partei zu gründen. Damals jedoch enthielt sein Programm noch keine nationalpolitischen Grundzüge. Kurze Zeit darauf begab er sich nach den Vereinigten Staaten, kehrte aber später nach Dublin zurück, wo er im Jahre 1910 ein Buch herausgab, das die Arbeiterfrage in der irischen Geschichte behandelte. Er vertrat darin die Auffassung, daß die irischen Arbeiter den Kampf für die Freiheit Irlands wieder aufnehmen müßten. Später stellte sich Borlin, ein anderer Irenführer, zu ihm, und durch Vereinigung dieser beiden Richtungen entstand die Sinnfein-Bewegung. Als der Krieg ausbrach, wurde das irische Freiwilligenkorps gebildet, in dem sich das durch Borlin geschaffene Bürgerheer mit den Revolutionären vereinte zu dem Zweck, die Rechte und Freiheiten des irischen Volkes zu verteidigen. Borlin schiedte dann nach Amerika, worauf C'Donogh den Befehl über die Bürgerarmee erhielt.

Casement des Hochverrats angeklagt.

Br. Christiania, 5. Mai. (Eig. Drahtbericht. Genf. Bl.) Die Anklage gegen Sir Roger Casement lautet auf Hochverrat. Der Gerichtshof, der über diese Anklage zu befinden haben wird, besteht aus drei Richtern. Der Vordoberrichter von England wird wahrscheinlich den Vorsitz führen.

Der amerikanische Staatssekretär lehnt eine Intervention zugunsten Casements ab.

Dr. Karlsruhe, 5. Mai. (Eig. Drahtbericht. Genf. Bl.) Die „Völk. Nachr.“ melden aus London: Die Schwester von Sir Roger Casement hat sich an den Staatssekretär der Vereinigten Staaten Lansing gewandt mit der Bitte, er möchte bei der britischen Regierung intervenieren, damit ihr Bruder nicht zum Tode verurteilt werde. Lansing hat es aber abgelehnt, sich mit der Sache zu befassen.

Die Regierungsoffer der irischen Revolution

Br. Christiania, 5. Mai. (Eig. Drahtbericht. Genf. Bl.) Gleich seinem Chef Birrell ist auch Sir Matthew, der Unterstaatssekretär für Irland, zu-

rückgetreten. (Oberleutnant Matthews war früher im Kolonialdienst tätig gewesen, u. a. Generalgouverneur von Bangladesch und Natal.)

Genugtuung über Birrells Rücktritt.

W. T.-B. Rotterdam, 5. Mai. (Nichtamtlich.) Der „Rotterd. Courant“ meldet aus London: Birrells Demission wird mit Genugtuung begrüßt. Selbst die liberalen Blätter hielten den Rücktritt für notwendig, damit eine unparteiische Untersuchung der Vorgänge in Irland vorgenommen werden könne. Der parlamentarische Mitarbeiter der „Daily News“ schreibt, daß der Posten des Staatssekretärs für Irland noch nicht besetzt sei, daß ihn aber wahrscheinlich Mr. James Wood erhalten. In diesem Falle wird Tennant Staatssekretär für Schottland werden, Forster Unterstaatssekretär für den Krieg.

Massenversammlungen von Irish-Americanern.

W. T.-B. New York, 5. Mai. (Nichtamtlich. Funkbericht des Vertreters von W. L. D.) In mehreren Städten der Vereinigten Staaten sind Massenversammlungen von Irish-Americanern abgehalten worden, um den Sympathien für Irland Ausdruck zu geben und für eine Unterstützung Irlands einzutreten. Die Massenversammlung der vereinigten irischen Gesellschaften, die in New York abgehalten wurde, war von 8000 Personen besucht, während ungefähr 5000 keinen Zutritt mehr erhalten konnten. Unter größter Begeisterung wurde eine Resolution angenommen, in der die Hoffnung zum Ausdruck kam, daß Irland als Kriegsführende Macht und als Verbündeter der Mittelmächte anerkannt würde. Deutschland wurde der Dank dafür ausgesprochen, daß es, so weit die gegenwärtige militärische Lage es gestatte, Irland in derselben Weise beistehe wie Frankreich einst der jungen amerikanischen Republik. John Devoe, der Herausgeber der „Gaelic American“, sagte in einer Ansprache: Glaube nicht, daß England es wagen wird, Casement hinzurichten; er ist lediglich ein politischer irischer Gefangener. Reichgültig, wie viele Führer gehängt oder erschossen werden, neue Führer werden aufstehen. Dieser Kampf wird fortgehen, bis das Ziel erreicht ist. — In der Versammlung der Freunde der irischen Freiheit in Massachusetts sagte der Richter Cahalan vom obersten Gerichtshof in New York: Im Mittelpunkt der ganzen Lage steht die Tatsache, daß England in diesem Kriege geschlagen worden ist. Die Erhebung in Irland ist der größte und wirksamste Streich, der jemals England verfehlt worden ist. Sein ganzer Heldentum, Lüge und Betrug ist völlig fehlgeschlagen, und in den Augen der Welt, seiner Feinde, seiner Verbündeten und der Neutrals, erscheint England wieder nicht als Schützer der Schwachen und Verlebendigen der kleinen Nationen, sondern als verächtliche Tyrann wie immer. Kann man sich eine verächtlichere Rolle vorstellen, als die jetzt Redmond spielt?

Der Krieg gegen England. Die englische Wehrpflichtvorlage im Unterhause.

Lord George über die Notwendigkeit der allgemeinen Dienstpflicht.

W. T.-B. London, 5. Mai. (Nichtamtlich. Drahtbericht.) (Unterhaus.) Reuter meldet: Bei der Debatte über die Militärdienstpflichtvorlage wurde von einem liberalen Abgeordneten teils aus allgemeinen, hauptsächlich aber aus wirtschaftlichen Gründen deren Ablehnung beantragt. Lord George erklärte in seiner Antwort, das Kabinett sei einstimmig zu dem Beschluß gelangt, daß die Fortsetzung des Armeeverrats nach jedem verfügbaren Mann unbedingt berechtigt gewesen sei. Eine Überlegenheit an ausgerüsteten Mannschaften sei für den Sieg erforderlich. Denn während die Ausrüstung der Russen sich wieder bedeutend verbessert habe, sei es wesentlich, daß Frankreich und Großbritannien, die für ihre Ausrüstung selbst sorgen könnten, dieses Jahr sofort, so viel als möglich von den Kriegslasten auf sich nehmen, bis Rußland seine Ausrüstung vollendet habe. Die Einberufung aller Männer Großbritannien, die von der großen Mehrheit des Hauses unterstützt werde, würde die schlechteste Nachricht für den deutschen Generalstab sein.

Asquith über die Dienstpflicht.

W. T.-B. London, 5. Mai. (Nichtamtlich. Drahtbericht.) Premierminister Asquith sagte in einer Rede, in der er die neue Dienstpflicht ankündigte: Die Armee bestand im August 1914 aus 6 regulären und 14 Territorialdivisionen oder zusammen mit den überseeischen Garnisonen aus

26 Divisionen. Jetzt haben wir 42 reguläre und 28 Territorialdivisionen, also zusammen 70 und mit der Marine division 71. Meer und Flotte zählen jetzt 5 Millionen Mann. Im letzten Juli war festgestellt, daß eine Armee von 70 Divisionen zur ihrer Erhaltung eine wöchentliche Rekrutierung von 25 bis 30 000 Mann brauche. Asquith gab sodann einen Überblick über die Rekrutierungspolitik der Regierung, erwähnte kurz die Übergabe von Kut-el-Amara und sagte: In dem Krieg gegen Napoleon hat man Pitt und Wellington ebenso Unentschlossenheit, Hingabe und Aufschub vorgeworfen wie der jetzigen Regierung. Er schloß mit der Verteidigung der Regierung und sagte, sie könne ihre Aufgabe nur vollführen, wenn sie das Vertrauen der Nation besäße. — Carson erwiderte, er brauche die Regierung nicht zu rühmen oder ihr seine Sympathien auszusprechen, da sie das stets selbst besorge. An dem Tage, wo die ganze Nation über solch ein Unglück wie die Übergabe von Kut-el-Amara trauerte, kann man ihre Sorge nicht verschonen und ihr Gemüt nicht beruhigen, indem man mit schönen Worten abzuschwächen sucht, wozu jeder weiß, daß es ein großes Unglück ist. Was die Rekrutierung betrifft, sagt Asquith bei solchen Gelegenheiten stets, was das Land alles getan hat, aber es kommt darauf an, ob es genug getan hat. Wenn Asquith während des ersten Kriegsjahres an die Nation appelliert hätte, wäre die allgemeine Wehrpflicht schon damals angenommen worden. — Sir John Simon sprach gegen das Prinzip der allgemeinen Wehrpflicht. Sir Alfred Mond sagte, die Nation könne die Bemühungen der Regierung nur nach ihrem Ergebnis beurteilen. Wenn die Ergebnisse schlecht seien, könne die Regierung kein Vertrauen erwarten. Angesichts Irlands, Kut-el-Amara und Gallipolis sei es unmöglich, das Vertrauen der Regierung zu heben. Es sei wichtig, daß die Regierung das Vertrauen, das unabweisbar sehr erschüttert sei, wiedergewinne. Wenn das unmöglich sei, seien Neuwahlen ein geringeres Übel als Regierung und Parlament, die keine Fühlung mit der allgemeinen Stimmung im Lande haben. In diese Lage treibe man hinein. Es könne eine gefährliche Lage werden. — Prinsal (Lib.) sagte, die Schwierigkeiten der Regierung hätten mit der Bildung der Koalition begonnen, weil ein Teil der Presse seitdem gegen das Prinzip der Freiwilligkeit agitiert habe. — Major Wood (Unionist) sagte, die Regierung habe in der Frage der Rekrutierung nichts getan, außer wenn sie durch die Presse oder das Parlament dazu gezwungen wurde. Es sei Zeit, daß die Kompromisse aufhörten. — Thomas (Arbeiterpartei) sagte, es sei nicht erbaulich, wenn die Arbeiter tiefingewurzelte Vorurteile gegen die allgemeine Dienstpflicht hätten. Die Arbeiterkonferenz hätte sie fast einstimmig verworfen. Da in diesem Kriege 20 Millionen kämpften, würden 200 000 Mann die Entscheidung kaum herbeiführen.

Die Annahme in zweiter Lesung!

W. T.-B. London, 5. Mai. (Nichtamtlich. Drahtbericht.) Das Unterhaus hat das Dienstpflichtgesetz mit 328 gegen 36 Stimmen in zweiter Lesung angenommen.

Neue Opfer unserer U-Boote.

W. T.-B. London, 5. Mai. (Nichtamtlich. Drahtbericht.) Der französische Fischereifischer „Bernabette“ (486 Bruttoregistertonnen) ist am 1. Mai im Atlantischen Ozean, 150 Meilen von der nächsten Küste entfernt, versenkt worden. 24 Mann der Besatzung sind in Booten entkommen, 8 Mann sind aufgenommen worden, die übrigen 26 treiben noch.

W. T.-B. Frederikstadt, 5. Mai. (Nichtamtlich. Drahtbericht.) Der Leichter „Mars“ aus Frederikstadt, der von Sarpsborg nach England unterwegs war, ist am Dienstagabend in der Nordsee von einem deutschen U-Boot angehalten und in Brand gesetzt worden. Die Besatzung von 7 Mann ist an Bord eines Schlepptampfers hier angekommen.

Die englische Vergeßlichkeit der neutralen Schifffahrt zur Hebung des Frachtraummangels.

W. T.-B. Kopenhagen, 4. Mai. (Nichtamtlich.) Die „National Tidende“ meldet: Vester Tage aus England hier eingetroffene Kohlendampfer mußten sich zu Rückfrachten verpflichten. Nach der Mitteilung eines davon betroffenen Mäders fordert England keine bestimmten Rabatten, sondern gestattet aus Schweden und Norwegen Pflanz, Holz, Erz und Stahlgut mitzunehmen. Außerdem wird über eine Erleichterung der sehr drückenden Bedingungen mit England verhandelt.

Die Bedeutung des letzten Zeppelinangriffs auf England.

Bei den bisherigen 29 Angriffen 326 Tote und 710 Verwundete.

Br. Bern, 5. Mai. (Eig. Drahtbericht. Genf. Bl.) Die der „Matin“ bedeutet, soll der Zeppelinflug über die Grafschaft Dorset alle seine Vorgänger an Bedeutung übersteigen. Namentlich die Zahl der Luftschiffe soll bedeutend größer gewesen sein als früher. Bei dieser Gelegenheit stellt der „Matin“ fest, daß bei den vorangehenden 29 Luftschiffangriffen im ganzen 326 Tote und 710 Verwundete in England zu beklagen waren.

Zur Strandung des „L. 20“ an der norwegischen Küste.

„L 20“ vollständig zerstört.

W. T.-B. London, 4. Mai. (Nichtamtlich.) Lloyd's Agentur meldet aus Stavanger: Das Luftschiff „L 20“ ist vollständig zerstört.

Die gerettete Mannschaft.

Berlin, 4. Mai. „Aftenposten“ meldet laut „Bost. Ztg.“ aus Stavanger: Gestern frühmorgens wurde von Eidjåderen gemeldet, daß ein Zeppelin, von Eidjåderen kommend, anscheinend beschädigt, die Küste zu gewinnen suchte. Der Zeppelin versuchte, kurz vor Sandnes niederzugehen und setzte das Vorderstück und die vorderste Gondel auf das Wasser. Eine frische südwestliche Brise wehte von Sand, die das Schiff westwärts trieb. Einige Torpedoboote waren frühzeitig signalisiert. Ein Torpedoboot rettete drei Mann. Das Schiff ist vollständig versenkt und liegt bei Gassfjord. Später wurde auch die übrige Besatzung gerettet. Das Schiff hatte im harten Gegenwind seinen Benzinvorrat aufgebraucht. Die gesamte Mannschaft, bis auf ein paar Verwundete, die im Krankenhaus sorgfältig gepflegt

Der Generalintendant der Königl. Schauspiele Graf Hülss-Häfeler, Paul Lindau, Oskar Blumenthal, Burgtheaterdirektor Thini, Vertreter des Vereins Berliner Presse, dessen langjähriges Vorstandsmitglied Paul Schlenker gewesen war, des Vereins Berliner Kritiker, zu dessen Begründern er gehörte, zahlreiche Berliner Theaterdirektoren und Künstler der königlichen und sonstiger Berliner Bühnen und andere hervorragende Persönlichkeiten befanden sich in der Versammlung. Nachdem die Witwe Schlenkers Frau Paula Conrad Schlenker mit den Familienangehörigen Platz genommen hatte, würdigten Gerhart Hauptmann und Chefredakteur Theodor Wolff namens des „Berliner Tageblatts“, zu dessen glänzendsten Mitarbeitern Paul Schlenker gehörte, Chefredakteur Paul Marx namens der persönlichen Freunde des Verewigten, Professor Laar namens des Vereins Berliner Kritiker und Direktor Thini namens des Hofburgtheaters in gedankentiefen, eindrucksvollen Reden die hervorragenden Eigenschaften und die fruchtbare Tätigkeit des Heimgegangenen. Unter den Orgellängen des Vorspiels zum „Barfisch“ sang der Sarg in die Tiefe. — Wie die Zeitschrift „Armenia“ mitteilt, ist in den letzten Kaususankämpfen der armenische Volksdichter Daniel Barugian gefallen. Er war der Hauptvertreter des türkischen Zweigs der armenischen Literatur, der im Gegensatz zu den Dichtern des russischen Armeniens fast ausschließlich der Liebedichtung huldigt, während die armenischen Dichter Rußlands auch die Profandichtung in Romanen und Novellen pflegen. Bei Ausbruch des Kriegs war Barugian Vorsteher einer armenischen Schule in Konstantinopel; sofort trat er in das türkische Heer ein und nahm an den Kämpfen gegen die Russen teil. Sein Hauptwerk, „Das Herz des Volkes“, ist eine Sammlung seiner Gedichte. — Kazimilian Morris gründet, wie aus Hamburg berichtet wird, dort ein neues Opern-

unternehmen, zu welchem Zweck er das Schillertheater in Hamburg-Altona auf 10 Jahre gepachtet hat. Morris, einst die rechte Hand Gregors in Berlin, war dann der allerdings erfolglose Gründer der Berliner Kurfürstentheater und schließlich der erste Direktor der Hamburger Volksoper. Das neue Unternehmen, die dritte Hamburger Oper, soll außerordentlich gut fundiert sein und will die Spieloper und die klassische Operette zu volkstümlichen Preisen pflegen. — Willi Lehmann beging gestern ihr 50jähriges Bühnenjubiläum. — Mahlers „Lied von der Erde“ wurde in der Stockholmer Hofoper aufgeführt. Der königliche Hof wählte der Aufführung bei. Das Werk fand starken Beifall. Wissenschaft und Technik. Das bis zum 66. Band von Hans Groh herausgegebene und redigierte Archiv für Kriminal-Anthropologie und Kriminalistik wird mit dem 66. Band unter dem Titel „Archiv für Kriminalogie“, begründet von Hans Groh, weitergeführt und von den Herren Geh. Justizrat Dr. Horch (Münch.), Reichsgerichtsrat Dr. Heinrich Schmidt (Leipzig), Geh. Medizinalrat Professor Dr. Robert Sommer (Wien), Dr. Franz Straßella (Graz), Dr. Hermann Jastta (Graz), herausgegeben werden. — Der Generalsekretär des kaiserl. Archäologischen Instituts in Berlin Professor Dr. Hans Dragendorff ist zum ordentlichen Mitglied der philosophisch-historischen Klasse der Akademie der Wissenschaften in Berlin gewählt und Allerhöchst bestätigt worden. — Johannes Gädike, der bekannte Photodermatiker und Herausgeber des „Photographischen Wochenblatts“ ist in Berlin am 2. Mai im 81. Lebensjahr gestorben. Er hat auf dem Gebiet der Photographie eine große Reihe wertvoller Anregungen gegeben und unter anderem in Gemeinschaft mit Geheimrat Adolf Miethe das photographische Blittpulver erfunden.

werden, sind in Folge vorläufig interniert worden. Die deutsche Mannschaft besteht aus großen Kräftigen Leuten, denen man nicht ansieht, daß sie gerade eine schwere Katastrophe durchgemacht hatten. Sie verweigerten jede Auskunft über woher und wohin. Die norwegischen Behörden beschlagnahmten das Boot des Luftschiffes.

Christiania, 3. Mai. Inzwischen bekannt gewordene Einzelheiten über die Savarie des Zeppelin „L 20“ bestätigen die erste Meldung; nur daß es ein norwegisches Torpedoboot war, das im Fossfjord einen Teil der Besatzung an Land barg. Das Luftschiff brach mitten durch und wurde, von einem starken Südostwind gepackt, dicht über dem Boden weitengeschleift. Sämtliche (angeblich 19) Mann der Besatzung nebst dem Kommandanten sollen gerettet sein.

Die Rettung der Besatzung durch norwegische Fischer.

Br. Christiania, 5. Mai. (Eig. Drahtbericht. Jenz. Wn.) Nach einer Meldung des „Morgenblad“ aus Stavanger wurden 9 Mann des „L 20“ von hinguelenden Fischerbooten gerettet und nach Dalestøl auf der gegenüberliegenden Nordseite gebracht. Zuletzt verließen ein Offizier, ein Unteroffizier und zwei Mann das Luftschiff, das von einem norwegischen Torpedoboot geborgen wurde. Wahrscheinlich ist Benzinsmangel die Ursache des Unfalls gewesen. Motore und andere Einrichtungen wurden von der Besatzung vor dem Verlassen des Schiffes zerstört, der Bombenvorrat in den Fjord versenkt.

Zur Versenkung des holländischen Schiffes „Berkeleystroom“ durch ein deutsches U-Boot.

Das Ergebnis der holländischen Untersuchung.

W. T.-B. Haag, 5. Mai. (Nichtamtlich.) Nach einer amtlichen Mitteilung hat die Untersuchung des Marineabteilungsamts über die Versenkung des niederländischen Schiffes „Berkeleystroom“ in der Nordsee ergeben, daß das Schiff durch zwei deutsche U-Boote am 24. April, morgens um 4.45 Uhr, angehalten wurde. Nach den Schiffspapieren bestand die Besatzung aus ungefähr 600 Mann, darunter Strohpappe, Kalko und Fischen. Der Bestimmungsort des Schiffes war London. Das Schiff wurde etwa auf Abstand von vier Seemeilen von einem der U-Boote mit drei schwachen Schüssen gewarnt. Nachdem das Schiff angehalten hatte, wurde auf das Signal eines der U-Boote ein Boot abgeschickt, um die Schiffsbriefe zu zeigen. Nach einer Untersuchung beschloß der Kommandant des U-Bootes, das Schiff zum Sinken zu bringen und signalisierte: „Beachte! So schnell wie möglich das Schiff!“ Darauf ging die gesamte Besatzung und der Kapitän in die Boote. Das zweite U-Boot machte sich daran, das Schiff zum Sinken zu bringen. Der Kommandant des U-Bootes erbat sich, die Boote nach dem Koordhinder Leuchtschiff zu schleppen. Aber nach einer Viertelstunde fuhr näher ein feindliches Flugzeug, das das schleppende U-Boot angriff. Das U-Boot tauchte. Das Schleppboot wurde abgebrochen. Aber es blieb am U-Boot hängen und die Boote mußte abgeschossen werden, damit die Boote nicht in die Tiefe gezogen würden. Darauf segelten die Boote nach der englischen Küste und wurden um 10.15 Uhr durch den britischen Kreuzer „Penelope“ aufgenommen.

Notlandung eines englischen Fliegers in Holland.

W. T.-B. Amsterdam, 5. Mai. (Nichtamtlich.) Die Niederländische Telegraphen-Agentur meldet, daß gestern früh bei Fluss, dicht bei der niederländischen Grenze, ein englischer Flugzeug gelandet ist. Der Insasse, ein Leutnant, wurde interniert.

Flamen und Wallonen.

Am 30. November 1912 sprachen von 7.571.387 Einwohnern Belgiens 3.220.662 nur Flämisch, 2.833.324 nur Französisch, 1.262.064 beides; der Rest kommt auf die (etwa 100.000) Deutschredenden und die Ausländer. Da von den Doppelsprachigen höchstens 1/4 das Französische als Muttersprache hat, kann man 1/4 Millionen Flamen und höchstens 3/4 „Millionen Wallonen“ rechnen.

Mit Erstaunen fragt man sich, wie es kommt, daß die Mehrheit eines Staates so lange um Gleichberechtigung ringen mußte. Seit der Revolution von 1830 wurde ganz französisch regiert. Der Flamen war ein Fremdling in seinem eigenen Lande und wurde von seinem Staate „schlechter behandelt als der Flamen im französischen Flandern (wo es 18 überwiegend flämische Gemeinden, z. B. Dünkirchen und Gravelingen, und 270.000 Flamen gibt) selbst schlechter als der Stongonager; denn die Beamten im Kongo geben sich wenigstens Mühe, die Landessprache zu verstehen, was sie in Flandern nicht notwendig hatten, weil dort das Volk in den Schulen die Sprache der Herren tadeln mußte.

Erst 1867 wagten sich die „Flamischgezinden“ in der Kammer infolge mehrerer Justizmorde mit dem ersten Sprachenantrag hervor und fehten 1873 das erste Sprachengesetz durch, das in den flämischen Provinzen in Straßreden die flämische Gerichtssprache vorschrieb, wenn der Beschuldigte nachweislich kein Französisch verstand. 1878 wurde das Flämische als Verwaltungssprache für die flämischen Provinzen erzwungen, seit 1886 erschien es auf einigen Münzen, seit 1888 auf Banknoten, seit 1891 gleichberechtigt auf Briefmarken. Seit 1898 müssen alle Gesetze und Verordnungen in beiden Sprachen erscheinen, und seit 1911 ist das Kurbuch dasselbe. Das letzte Sprachengesetz von 1913 schrieb die Kenntnis beider Sprachen auch für die neuangestellten Offiziere und Unteroffiziere vor. Am schlechtesten war die Stellung des Flämischen im Unterricht. Das Französische hatte 4 Hochschulen, davon 2 staatliche, die Flamen keine, und beim Volksschulgesetz 1914 wurde ein Antrag abgelehnt, der in den flämischen Provinzen die Muttersprache für den Unterricht vorschreiben wollte. Von 3261 flämischen Volksschulen haben 2985 das Französische, von 4224 französischen aber nur 472 das Flämische als zweite Unterrichtssprache. Kurz vor dem Krieg wurde von

allen Parteien ein Antrag angenommen, an der Genter Hochschule noch und nach dem flämischen Gleichberechtigung zu geben.

Soweit nimmt sich die flämische Sprache auf dem Papier ganz gut aus. Aber wenn irgendwo in der Welt, sind in Belgien die Gesetze da, um nicht ausgeführt zu werden. Die Beamten sind meist Wallonen und kümmern sich einfach nicht um die Vorschriften. Die Zentralbehörden nehmen Flamen nur, soweit man sie wegen ihrer Sprachenkenntnis nicht entbehren kann.

Diese brutale Vergewaltigung ist nicht denkbar ohne eigene Schuld der Flamen. Schon in der burgundischen Zeit gingen Adel und Patrizier zu französischer Sitte über, und so ist es noch heute. Geburtsaristokratie, Großkaufleute, Regierende, Studierende werden zu Französischen. Das ganze höhere Leben ist französisch, die einflussreiche Presse ist es (und zwar nicht bloß der Sprache nach), die Wissenschaft ist es, Bischof Rutten in Lüttich ausgenommen. Kardinal Mercier geht längst vor dem Krieg als ein apostel der verfranzösisung. Die niedere Geistlichkeit in den flämischen Provinzen ist flämisch wie der Bauern- und Kleinbürgerstand, aus dem sie hervorgeht; aber sich aber im Kampf für die Muttersprache zu weit vorkommt, läuft Gefahr, von der bischöflichen Behörde verfolgt zu werden, wie es selbst den Schriftstellern Guido Gezelle und Hugo Verriest erging. Nicht zu unterschätzen ist endlich der Einfluß der Damen und der flämischen Pensionate, wo sie erzogen werden.

Die französische Regierung hat die französische Propaganda jährlich mit erheblichen Summen unterstützt, belgischen Blättern Zuschüsse und ihren Redakteuren Ordensbänder verliehen. Auf wallonischer Seite wurde es öffentlich und ruhig gesagt, daß Frankreich das wahre Vaterland und die Vereinigung mit ihm das Beste sei. Während der französische Gesandte Mubukowski vor einigen Jahren öffentlich gegen die flämische Bewegung auftrat, hat sich die deutsche Regierung peinlich neutral gehalten und fast ebenso das deutsche Volk.

Flamen und Deutschstum: einst gab es eine Zeit, wo das Niederländische hiesig ein deutscher Dialekt war wie das Niederländische. Seit die Flamen aber politisch von Deutschland getrennt sind und ihre eigene Schriftsprache haben, sind sie keine Deutschen mehr, wollen es auch nicht sein, so sehr sie Feinde Frankreichs sind. Der Krieg hat nun freilich viele Flamen ganz in die Arme der Franzosen getrieben, so weit, daß sie eigenmächtig von den Deutschen als Feinde selbst die Erfüllung ihrer eigenen Forderungen ablehnen. Die Mehrzahl steht aber doch auf dem Standpunkt, daß man von den Deutschen keine Gnade, sondern Recht bekommen habe und das behalten solle, und diese Mehrzahl wird sich naturgemäß steigern, je länger man diese Maßregeln ansetzt. Die deutsche Verwaltung jedenfalls tut jetzt schon alles, die berechtigten Forderungen der Flamen zu erfüllen, von den Straßenschildern bis hin zum Gießel ihrer Würste, der eigenen Unwissenheit in Gent. Wir können die Flamen nicht zwingen, Hochdeutsche zu werden; aber in ihrem eigenen Interesse liegt es, daß sie an Deutschland einen festen Rückhalt haben und aus ihrer Abgeschlossenheit und ihrer unnötigen Verbindung mit den Wallonen herauskommen.

Der Staatshaushalt Belgiens.

W. T.-B. Brüssel, 5. Mai. (Nichtamtlich.) Durch Verordnung des Generalgouverneurs werden die ordentlichen Staatseinnahmen für das Rechnungsjahr 1916 auf 248.649.935 Franken veranschlagt. Die Staatsausgaben werden für 1916 insgesamt auf 274.480.435 Franken festgesetzt. Die Aufbringung der Mittel zur Deckung des sich ergebenden Fehlbetrags von 25.830.500 Franken bleibt einer besonderen Verordnung vorbehalten.

Belgische Telegraphenbeamte als Kriegsverräter.

Haag, 4. Mai. (Jenz. Wn.) In dieser Woche gelangt vor dem Feldgericht des Generalgouvernements Brüssel ein Kriegsverratsprozess zur Verhandlung, der sich gegen belgische Telegraphenbeamte, im ganzen über 40 Angeklagte, richtet. Der Prozess, für den 4 bis 5 Tage vorgesehen sind, dürfte wegen des ihm zugrunde liegenden umfangreichen Materials mit der größte sein, der bisher im Gebiet des Generalgouvernements zur Beurteilung gekommen ist.

Eine Begegnung deutscher und französischer Kriegsinvaliden.

Bezeichnende Stimmungsfälschung des „Temp“.

W. T.-B. Bern, 5. Mai. (Nichtamtlich.) Über die Begegnung kurbedürftiger deutscher und französischer Gefangener im hiesigen Bahnhof meldete der Berner Vertreter des „Temp“ nach Paris: Während des Aufenthalts versuchten die Deutschen eine Verbrüderung mit den Franzosen. Aber ihre zahlreichen Rufe „Kamerad, Kamerad“ blieben ohne Widerhall. — Dazu schreibt der „Wund“, der kürzlich eine warmempfundene Schilderung des rührenden Zusammentreffens der beiden Invalidenzüge usw. gegeben hatte: Der Berner Vertreter des „Temp“ war offenbar nicht an Ort und Stelle, als die Deutschen und die Franzosen auf dem Berner Bahnhof brüderlich miteinander verkehrten und sich in sehr kameradschaftlichen Gesprächen unterhielten, wie in unserem Bericht zu lesen war. Oder durfte man solche menschlich-schönen Erscheinungen in Paris, im Herzen der Weltkultur, nicht wissen? Dann war Schweigen besser, als Tatsachen auf den Kopf zu stellen.

Die Ereignisse auf dem Balkan.

Die Weigerung Griechenlands.

Italienische Aufforderung zu weiterer Vergewaltigung.
W. T.-B. Bern, 4. Mai. (Nichtamtlich.) Die „Tribuna“ bemerkt zu der Weigerung Griechenlands, die Serben durch griechisches Gebiet ziehen zu lassen, die Angelegenheit sei damit nicht erledigt, son-

dern die Entente werde genötigt sein, bei aller Achtung für die griechische Souveränität zu tun, was Bernunft im Kriege verlange. Griechenland werde gezwungen werden, den bitteren Kelch seiner Passivität bis zur Reize zu leeren.

Ein Telegrammwechsel zwischen König Georg und König Konstantin.

Br. Budapest, 5. Mai. (Eig. Drahtbericht. Jenz. Wn.) „Zeit Ujjaz“ meldet, daß der König von England an den König von Griechenland ein Telegramm geschickt hat, in dem er nachdrücklich darauf aufmerksam macht, daß der letzte Moment gekommen sei, wo der griechische König das Land und die Interessen des gesamten Hellenentums vor allen Eventualitäten durch entschlossene und offene Stellungnahme an der Seite der Verbündeten schützen könne. Griechenland könne durch sein Festhalten an der bisher befolgten Politik seine ganze Zukunft großen Gefahren aussetzen. — König Konstantin antwortete in einem freundschaftlich gehaltenen Telegramm, in dem er erklärte, gerade die ihm und seiner Regierung betriebene Politik werde durch die vitalen Interessen Griechenlands vorgeschrieben. An diesem Standpunkt könne er eben unter Berücksichtigung der Zukunft seiner Nation und der Interessen des Hellenentums keine Veränderung vornehmen. Im übrigen sei er überzeugt, daß König Georg zu seinem Telegramm durch das Wohlwollen für Griechenland veranlaßt wurde; er selbst aber müsse alle Umstände genau prüfen, und dabei komme er zu der einzigen Möglichkeit, weiter auf dem bisher begangenen Weg fortzuschreiten.

Die rumänischen Getreidelieferungen nach Deutschland und Österreich-Ungarn.

Br. Wien, 5. Mai. (Eig. Drahtbericht. Jenz. Wn.) Die „Wiener Allg. Ztg.“ drahtet aus Bukarest: Das österreichisch-ungarisch-deutsche Kommando hat in den letzten fünf Tagen 3000 Waggons nach Rumänien geschickt, damit diese das aus dem zweiten Getreidevertrag stammende Getreide abholen. Außerdem hat das rumänische Eisenbahnministerium von Deutschland die Verstärkung erhalten, daß von den bestellten 50 Lokomotiven 18 bereits abgehandelt wurden und in Kronstadt eingetroffen sind, um von dort nach Rumänien weitergeschickt zu werden.

Der Krieg der Türkei.

Der amtliche türkische Bericht.

W. T.-B. Konstantinopel, 5. Mai. (Nichtamtlich. Drahtbericht.) Das Hauptquartier teilt mit: Von den verschiedenen Fronten wird keine wichtige Handlung gemeldet. Am 2. Mai unternahm eines unserer Wasserflugzeuge einen Erkundungsflug in Richtung auf Tenedos und Lemnos und warf auf Lemnos vier Bomben ab, die alle explodierten.

Eine badische Ehrung des Sultans.

W. T.-B. Konstantinopel, 5. Mai. (Nichtamtlich. Drahtbericht.) Der Sultan hat am 3. Mai die unter der Führung des Generals Duerr stehende badische Mission empfangen, die dem Herrscher den militärischen Groß-Friedens-Verdienstorden überreichte. Am Montag wird zu Ehren der Mission ein Festmahl stattfinden.

Die schlechte Behandlung der türkischen Gefangenen in Russland.

W. T.-B. Konstantinopel, 4. Mai. (Nichtamtlich.) Der „Tanin“ veröffentlicht Briefe türkischer Gefangener, in denen unter Anführung ergreifender Einzelheiten die schlechte Behandlung der türkischen Gefangenen in Russland, insbesondere der Verwundeten im Spital von Kars geschildert wird, das ein wahres Schicksalshaus sei. Den Verwundeten werde keine Pflege zuteil. Schmerzhaft Operationen würden ohne Anwendung der Betäubung durchgeführt. Die Verwundeten stürben dahin. Die Bevölkerung, selbst die gebildeten Klassen, beschimpften die Gefangenen während des Transports.

Der Krieg gegen Italien.

Wie es mit italienischen Flieger-„Heldentaten“ in Wirklichkeit bestellt ist.

Wien, 4. Mai. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Italienische Flugzeuge bringen die Nachricht, daß die berühmten italienischen Fliegerhelden von der Bojusa feierlich ausgezeichnet wurden. Die Heldentat, welche jetzt durch die Auszeichnung der Fliegerhelden, die sie vollbracht haben sollen, genügt wird, wurde der Witwe Mitte April durch die italienische halbamtliche „Agenzia Stefani“ mit der hier im Wortlaut folgenden Verlautbarung bekanntgegeben: „Kriegstoten des italienischen Marineflugwesens seit Monatsbeginn: Zwei Wasserflugzeuge bombardierten im unteren Adriameer einen feindlichen Stützpunkt, versenkten dort die Wache, stiegen dann aufs Meer nieder und landeten die vier Offiziere der Wasserflugzeuge. Sie zündeten ein Haus an, welches als Signalkation diente, ferner zwei Häuser und das Telegraphengefängnis, sprengten ein kleines Munitionsdepot in die Luft, verbrannten ein Kohlenhaus, zerstörten eine Brückenanlage und schifften sich hernach auf ihren Flugzeugen ein, mit denen sie fliegend ihre Ausgangspunkte wieder erreichten.“

Diese italienische Meldung wurde bisher nicht berichtigt. Die italienischen Fliegerhelden unternahmen Ende März tatsächlich einen Flug am albanischen Küstengebiet und überflogen den albanischen Ort Sement am flusse Sement. Da sie niemand sahen, der sie bedroht hätte, gingen sie an Land, zündeten die Präsektur und das Telegraphenamt samt den Telegraphenleitungen an. Von einer Zerstörung der übrigen im italienischen Bericht erwähnten Objekte ist kein Wort wahr, obwohl es den italienischen Küsten an ungeörterter Ruhe zur Fortsetzung des Zerstörungswerkes schon aus dem Grunde nicht gemangelt hätte, weil zur Zeit dieses Heldentuges weder unsere Truppen, noch bewaffnete Albaner anwesend waren, und nur die wechsellösende Besatzung des „Wagnisses“ war. In Sement hätten übrigens diese Heldensieger nicht ein Munitionsdepot noch eine Signalkation vernichten können, da es dort keine derartigen Objekte gab. Diese sind wahrscheinlich nur zur Ausschmückung in den Bericht aufgenommen worden. Derselben Fliegerhelden erschienen dann einige Tage später in der Bojusa-Mündung, landeten außerhalb des Bereiches unserer Truppen, zündeten einige Bauernhäuser an und flogen wieder davon. Auch ein dritter Fliegerflug ist uns bekannt: Am 3. April warfen zwei italienische Flieger auf Durazzo ohne Erfolg Bomben ab, ohne daß sie die wachhabenden Schiffe in ihrer Luft zu füren vermochten. Hiernach bestehen die Taten, die in feierlicher Art gemeldet wurden, wohl nur in der Phantasie. Die Lebensauszeichnung der berühmten Flieger scheint lediglich eine romantische Schilderung ihrer Tüchtigkeit zu liegen.

Der Krieg gegen Rußland.

Pasitsch beim Zaren.

W. T.-B. Sarskaja Sels, 5. Mai. (Nichtamtlich. Peterburger Telegraphenagentur.) Der Zar hat den serbischen Ministerpräsidenten Pasitsch in Privataudienz empfangen.

Eine russische Falschmeldung.

W. T.-B. Berlin, 4. Mai. (Amtlich. Drahtbericht.) Ein Telegramm aus Konstantinopel meldet: Die Russen verbrochen durch Falschmeldung, sie hätten Erjedjan genommen. Das türkische Grobe Landwartamt teilt mit, daß dies erfunden ist.

Die Neutralen.

Ein Vubenstreich gegen ein deutsches Konsulat in Dänemark.

Br. Kopenhagen, 5. Mai. (Eig. Drahtbericht. Zens. Bl.) Gegen das deutsche Konsulat in Kolding wurde gestern ein Vubenstreich verübt. Heute morgen war das an dem Balkon des Konsulatsgebäudes angebrachte Wappenschild verschwunden. Die polizeiliche Untersuchung ergab folgenden: Mehrere Nachbarn hörten gestern abend lautes Krachen und sahen durch die Fenster, wie vier 13- bis 14-jährige Jungen mit dem Schild davonliefen. Unter dem Balkon fand man heute eine lange Stange, womit das Schild heruntergerissen war. Weder das Schild, das vermutlich in das Wasser geworfen wurde, noch die Täter sind bisher gefunden. Die dänische Regierung hat sich, wie verlautet, der Verfolgung des Falles energisch angenommen.

Die Rot-Kreuz-Verhandlungen in Stockholm

W. T.-B. Stockholm, 4. Mai. (Nichtamtlich. Drahtbericht.) Sämtliche Abgesandte des Roten Kreuzes, mit Ausnahme eines russischen, sind jetzt in Stockholm angelangt und begannen die vorbereitenden Verhandlungen.

Der holländische Dampfer „Maashaven“ wieder flott.

W. T.-B. Harwich, 5. Mai. (Nichtamtlich. Drahtbericht.) Floid meldet: Der holländische Dampfer „Maashaven“ ist flott gemacht worden. Er wird anscheinend nach der Themse geschleppt.

Die englandfeindliche Stimmung in Norwegen.

Br. Christiania, 5. Mai. (Eig. Drahtbericht. Zens. Bl.) In der Chicagoer „Daily News“ schreibt der Chefredakteur des hiesigen „Norwegian“ in einem längeren Artikel: Früher seien in Norwegen die Sympathien auf beiden Fronten in England gewesen, die englische Blockadepolitik habe aber in dieser Stimmung eine Umwälzung hervorgerufen und es herrsche nunmehr wachsende Bitterkeit gegen England. Dann heißt es in dem Artikel: Im Hinblick auf England wünschen wir nicht länger den Sieg der Alliierten.

Roosevelt als Kriegsheer.

Br. Lugano, 5. Mai. (Eig. Drahtbericht. Zens. Bl.) In ihrer letzten Nummer vom 1. Mai veröffentlicht die „Tribuna“ eine Unterredung mit Roosevelt, der die Politik Wilsons neuerdings scharf tadelt und erklärt, daß Amerika zum Schutz seiner Weltstellung den Krieg mit den Mittelmächten längst hätte herbeiführen müssen. Roosevelt verband mit der Erinnerung an Rom warme Wünsche für den Sieg der italienischen Waffen.

Unser bulgarischer Besuch.

Die Abordnung der bulgarischen Parlamentsmitglieder, die demnächst in Berlin erscheinen wird, wird von den Staatsbehörden, vom deutschen Parlament, von der Presse und vom Publikum mit großer Freude begrüßt werden. Es sind Freunde und Woffengenossen, die uns besuchen werden; das Bündnis, das die Diplomatie geknüpft und das die Schlachtfelder besiegelt haben, ist durch die Ereignisse des Krieges und durch die gemeinsamen Interessen fest gelitten, und es ist hocherfreulich, daß zu der sachlichen Gemeinschaft nun auch eine erhöhte persönliche Vertrautheit hinzukommen soll. Die Bulgaren werden in Deutschland nur Freunde finden; sie werden einem vollen Verständnis begegnen für die kräftige und gesunde Aufwärtsentwicklung, die das bulgarische Königreich durchmacht, und sie werden auch manche Anregungen für ihr Land heimwärts bringen können. Der Begrüßungsabend, der zu Ehren der bulgarischen Abordnung am Montag, den 8. Mai, im Reichstagsgebäude stattfinden wird, wird ein bemerkenswertes Ereignis von parlamentarischer und geschichtlicher Bedeutung sein. Mitten im Krieg kommen unsere bulgarischen Gäste; auch bei den Werken des Friedens hoffen wir dauernd mit ihnen vereint zu sein.

Der deutsch-russische Kriegsinvaliden-austausch.

W. T.-B. Stockholm, 5. Mai. (Nichtamtlich. Drahtbericht.) Am Samstag haben 10 Invaliden (2 Unteroffiziere und 8 Mann) vom „Abatros“ die Heimreise nach Deutschland angetreten.

Die Verhaftung Liebkechts.

Br. Berlin, 4. Mai. (Eig. Drahtbericht. Zens. Bl.) Die der „Deutsche Kurier“ hört, wird der Antrag der sozialdemokratischen Fraktion auf Haftentlassung Liebkechts sowohl von konservativer wie nationalliberaler und Zentrumspartei abgelehnt werden. Die Haltung der fortschrittlichen Volkspartei ist noch ungewiß.

Höchstpreise für Käse.

W. T.-B. Berlin, 4. Mai. (Nichtamtlich.) Für die seit dem 20. März eingeführten Käse dürfen im Einzelverkauf an die Verbraucher bis auf weiteres keine höheren Preise gebildet werden als die folgenden: Für Gouda und Emmentaler Käse (Hollfett) 2,12 M. für das Pfund, dreiviertelfett 2,32 M. für das Pfund, vollfett 2,44 M. für das Pfund, für Emmentaler 2,40 M. für das Pfund.

Wie's gemacht wird!

Strafanzzeige gegen Berliner Fischgroßhändler.

Berlin, 3. Mai. (Zens. Bl.) Die „Voss. Zig.“ meldet: Wie das Nachrichtenamt des Berliner Magistrats mitteilt, haben am 20. April die Berliner Fischgroßhändler an mehrere Offiziere telegraphiert: „Seine Hundern schiden, Markt überfüllt“, demnachlich in der Absicht, die Zufuhr dieses Lebensmittels nach Berlin zu verhindern. Der Magistrat hat Strafanzzeige erstattet.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Nahrungsmittel-Spekulanten.

In den letzten Tagen haben Interessenten sehr lebhaft dagegen protestiert, daß in bestimmten Nahrungsmitteln Zurückhaltungen stattfänden, und dieser Protest fand dadurch Nahrung, daß das Berliner Polizeipräsidium zur Verübung der Bevölkerung die Mitteilung ergehen ließ, die Nachforschungen in Metzgergeschäften hätten Zurückhaltungen nicht ergeben. Andere Polizeibehörden im Bereich von Groß-Berlin scheinen bei den Nachforschungen gründlicher und findiger (wie es ein Vergemannsausdruck so treffend bezeichnet) gewesen zu sein. Wir haben bereits mitgeteilt, daß in Bichterfelde bei einer ganzen Reihe von Metzgern bisher versteckt gehaltene Fleischvorräte zutage gefördert worden sind. In ähnlichen Ergebnissen haben die Nachforschungen der Charlottenburger Polizei geführt. Bei einem Metzgermeister war seit einiger Zeit im Laden kaum Fleisch zu sehen, obwohl er in den Abendstunden große Mengen Fleisch erhielt. Als die Polizei Nachforschungen anstellen wollte, erklärte er, daß er nur ganz unbedeutende Vorräte Fleisch in den Kühlräumen habe. Die Beamten ließen sich aber von der Durchsichtung nicht abhalten und förderten 68 Speckseiten, eine Anzahl Rinderquartel und größere Mengen von Bistelfleisch zutage, und in der Wohnung des Metzgers fanden sie außerdem noch erhebliche Vorräte von Dauerwürsten. Die Zurückhaltung war lediglich aus Spekulationsgründen erfolgt, um den Höchstpreisen zu entgehen. Den Metzgermeister hat die rechte Strafe getroffen. Unter Aufsicht der Beamten wurden die Vorräte sofort zu den vorgeschriebenen Höchstpreisen verkauft und außerdem ein Strafverfahren eingeleitet.

Ein geradezu schamloser Fall zum Zweck der Preistreiberie wird vom Nachrichtenamt des Berliner Magistrats bekanntgegeben. Trotz guter Fischfänge in der westlichen Ostsee und an den schleswig-holsteinischen Küstengebieten stiegen die Fischpreise in Berlin von Woche zu Woche. Mit welchen Mitteln die Preise auf dem Fischmarkt hochgehalten und weiter hinaufgetrieben wurden, beweist nun die Mitteilung des Berliner Magistrats. Danach hat ein Berliner Fischgroßhändler am 20. v. M. an seine Lieferanten in Barnumünde, Brunnshaupten, Krensdorf, Sahnitz, Stralsund usw. telegraphiert: „Seine Hundern schiden, Markt überfüllt.“ Es handelt sich um fünfzehn derartige Abbestellungen. Der Fischgroßhändler hat die Sorge gehabt, daß durch ein stärkeres Angebot die Preise sinken könnten, und deshalb hat er die Zufuhr inböhleren wollen. Der Berliner Magistrat bezeichnet ein derartiges Verfahren für ganz unzulässig. Bestrebungen, die Lebensmittelzufuhr nach Berlin zu verhindern, dürfen unter keinen Umständen geduldet werden. Der Magistrat hat deshalb gegen den Fischgroßhändler Strafanzzeige auf Grund der Verordnung vom 23. Juli 1915 wegen übermäßiger Preistreuerung erstattet und die Entziehung des Gewerbebetriebs beantragt.

Das ist recht so, und wenn überall im Deutschen Reich die Überwachungsbehörden nach demselben Rezept verfahren, besteht die Hoffnung, daß allmählich den Spekulanten das Handwerk gelegt wird.

— **Kriegsanzzeichnungen.** Mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse wurde der Pionier-Gefreite Jakob Nordt, Sohn des Eisenbahnbeamten Jakob Nordt in Wiesbaden, ausgezeichnet. — Dem Offizier-Stellvertreter H. Bauer im Pionierbataillon 25 wurde die Tapferkeitsmedaille verliehen.

— **Opfertag 1916.** Es sei darauf hingewiesen, daß es ratsam ist, sich anlässlich des Opfertags mit kleinem Geld zu versehen. Der Strahlenverkauf bringt außer einem Abkassenschein für 5 M. nur Gegenstände von 10 Pf. bis 2 Mark.

— **Feldgrau Messe.** Das Kreiskomitee vom Roten Kreuz gibt bekannt, daß für das Betreten der beiden Kolonnen, in denen die Messe abgehalten wird, eine Tageskarte zum Preis von 20 Pf. zu lösen ist. Der Ertrag dieses Eintrittsgeldes soll der Suppen- und Essenspende des Roten Kreuzes zufließen.

— **Fettverkauf an Rinderbemittele.** Wie der Magistrat im Angeigenteil der vorliegenden Ausgabe bekannt gibt, verkauft er in der nächsten Woche Fett an Rinderbemittele, d. h. an solche Einwohner, die ein Einkommen von weniger als 3000 M. haben. Auf den Kopf jeder Haushaltung kommt ¼ Pfund Fett. Der Preis ist 2,80 M. für das Pfund. Der Magistrat ersucht dringend, mit dem Fett sparsam umzugehen, da die Vorräte der Stadt sehr knapp sind.

— **Der Fettmangel.** Es ist seit einigen Tagen wieder menschenunmöglich, ein Viertelpfund Fett zu bekommen, wenn man nicht zu dem viel zu teuren sogenannten dänischen Schmalz greifen will, das in Büchsen zu dem ungeheuren Preis von 5 M. das Pfund verkauft wird und dabei noch von recht geringer Qualität ist. Ist nun der Fettmangel auf wirklichen Mangel an Fett zurückzuführen oder spielt auch hier die spekulative Zurückhaltung der Ware eine bedeutende und gemeingefährliche Rolle? Man möchte beinahe das letztere annehmen, wenn man die folgende Anzeige liest: „Kommunen offeriere freibleibend 5 bis 8 Wagon garantiert reines Schweinefett à 2,80 M. per Zentner. D. Aberle sen., Frankfurt a. M.“ Wo hat Herr Aberle das Schmalz her? Und gleich etwa 1000 Zentner! Hat denn die Regierung wirklich so wenig Recht über die im Lande aufspeicherten Vorräte der unentbehrlichen Lebensmittel, daß sich derartige Mengen immer noch im Privatbesitz befinden und den Spekulanten in die Hände gespielt werden können? Das Angebot des Herrn Aberle ist übrigens noch verhältnismäßig günstig, es fällt aber auf, daß er, um Abnehmer für eine Ware zu finden, noch der man heute überall die Finger leckt, erst noch eine Anzeige loslassen muß.

— **Stenographisches Wettstreiten.** Bei dem dieser Tage zu Höchst a. R. abgehaltenen stenographischen Wettstreiten Gabelbergerischer Stenographen erhielten erste Preise: in der Abteilung 200 Silben: E. Schnitzgen; in der Abteilung 140 Silben: A. Herrmann und M. Baum; in der Abteilung 120 Silben: E. Kuhl und Senta Feuf; in der Abteilung 100 Silben: L. Harz; in der Abteilung 80 Silben: F. Kolher, E. Greiff und D. Beder, und in der Abteilung 60 Silben: K. Ruth. Bei dem Schön- und Nichtigstreiten erhielten erste Preise: E. Schnitzgen, E. Kuhl, M. Baum, M. Herrmann und S. Feuf. Sämtliche Ausgezeichnete sind Wiesbadener.

— **Eiserner Siegfried.** Seit 1. April wurden am Eisernen Siegfried folgende Nagelungen vollzogen: Goldene Stützungs-nägel: Herr Julius Vormayh anlässlich seines Geschäftsjubiläums. Silberne Stützungs-nägel: Verein Naturschutzpark, Ortsgruppe Wiesbaden; Herr August Daniel aus Düsseldorf. Goldene Nägel: Fräulein Pauline Vietor; die Freitagabend-Regelgesellschaft, Regellokal Loge Plato; Frau Dr. Baer; der katholische Arbeiterverein; Fräulein van der Sandt; der Evangelische Bund, Zweigverein Wiesbaden, wiederum 1 goldene und 1 eisernen Nagel; außerdem anlässlich einer goldenen Hochzeit 1 goldener Nagel. Drachenzahn-nägel: Die Jugendabteilung des katholischen Kaufmännischen Vereins Wiesbaden zwei; die U III a des Reform-Realgymnasiums 1916; Fräulein Helene Obertüsch; der Jungfrauen-Verein „Maria Hilf“, je einen Drachenzahn-nagel. Silberne Nägel: Der Kaufmännische Verein für weibliche Angestellte zwei silberne Nägel. Eisernen Nägel: Schwester Marthalene 3 eiserne; Ungenannt 20 eiserne und 1 silbernen Nagel. Fräulein Eva Baum spendete den Ertrag einer Veranstaltung am 5. April mit 200 M.; ebenso Herr Aug. Schumann aus Brüssel durch Herrn Heinz Heymann 200 M., wofür 40 silberne Nägel eingeschlagen werden; von Frau Gertrud Urfeh wurden 100 M. eingezahlt; von Frau Oberst Kuschel 50 M., wofür eine Mantelkiste genagelt wurde. Außerdem stiftete Frau Hagedorn 50 M. für eiserne Nägel und Frau Ida Dürkop ließ 64 Kinder aus dem Rettungshaus nageln. — Der Eiserner Siegfried glänzt nun bald in seiner vollendeten Rüstung. Leider fehlen noch 28 Drachenzähne. Weiter gibt es, den Sockel würdig für das Standbild zu benageln. Wie wir hören, haben die Mitarbeitenden in der Abteilung 4 des Kreiskomitees vom Roten Kreuz sowie die Vorsteherinnen der Fürsorgebezirke unter sich eine größere Sammlung für die Kriegswitwen und Waisen veranstaltet und werden anlässlich des Opfertages ein Erinnerungsgeld an die Tätigkeit des Kreiskomitees vom Roten Kreuz nageln.

— **Kriegsmäßige Schauloschen** veranstaltet die Beratungsstelle für Volksernährung jeden Mittwoch- und Freitagnachmittag. Näheres ist aus dem Anzeigenteil ersichtlich.

— **Ruhens.** Zu Ehren des Geburtstages unseres Kronprinzen findet am Samstag, abends 8 Uhr, im Abonnement im Kurgarten Fest-Konzert unter Leitung des hiesigen Kapellmeisters Hermann Jrmmer statt. Bei geeigneter Witterung ist ferner Beleuchtung des Kurgartens sowie Vorführung der Leuchtfontäne vorgesehen.

Aus dem Landkreis Wiesbaden.

— **Erbenheim, 4. Mai.** Der Konsumverein für Wiesbaden und Umgegend kaufte von der Frau Theodor Schütz Witwe das Haus Wiesbadener Straße 7 für 30 000 M. Der Verein wird verschiedene bauliche Veränderungen vornehmen und größere Verkaufsräume einrichten. — Der Unterricht in der gewerblichen Fortbildungsschule findet bis auf weiteres für sämtliche Schüler Mittwochnachts von 2 bis 6 Uhr statt. — Gestern abend fiel die Ehefrau Duglowitz infolge eines Auzes, verursacht durch das Einfallen in eine Weiche, von der Plattform einer Weichen auf die Wiesbadener Straße. Sie lag hierbei eine schwere Kopfverletzung und eine leichte Gehirnerschütterung zu. Der Sanitätsrat Ernst Schönlein leistete die erste Hilfe. — Reinhard Schäfer, Sohn des Fabrikarbeiters Konrad Schäfer, erhielt das Eiserne Kreuz 2. Klasse.

Provinz Hessen-Nassau.

Regierungsbezirk Wiesbaden.

— **Frankfurt a. M., 5. Mai.** Im Frauenseminar für soziale Berufsarbeit in Frankfurt a. M. haben vor Oßern die Schülerinnen des 2. Lehrganges ihre Ausbildung abgeschlossen. Bei der Schlußfeier nahmen die Absolventinnen in einem Anflus von kurzen Referaten zur Frage des weiblichen Dienstjahres von den verschiedenen Gesichtspunkten aus Stellung und gielten dabei die durch die Ausbildung erlangte geistige Reife und Siderheit ihres Ausreitens. Bei der gegenwärtigen starken Nachfrage nach gründlich ausgebildeten sozialen Berufsarbeiterinnen haben sämtliche Ausreitende sofort Verwendung gefunden; sie traten als Fürsorgebeamtinnen an Kreisämtern und hiesigen Ämtern ein.

Regierungsbezirk Kassel.

Br. Kassel, 4. Mai. Die Kaiserin ist heute morgen zum Besuche der Prinzessin zu Reuß in Kassel angetrossen. Später besuchte sie das neu eingerichtete Kronenhaus und stattete dann dem Schloß Wilhelmshöhe einen Besuch ab. Die Weiterreise nach Pomburg erfolgte gegen 3 Uhr.

Nachbarstaaten u. Provinzen.

— **Frankfurt, 4. Mai.** Die Stadtverordneten erledigten heute den hiesigen Boransatz für 1916, der mit einem Nettobetrag von 1 121 800 M. abschließt. Zur Deckung des Nettobetrag schlägt die Bürgermeisterei u. a. Erhöhung der Einkommensteuer um 12 Proz. vor. Dabei ist vorgeesehen, daß die Einkommen bis 900 M. von der Steuererhöhung nicht getroffen werden. Der Oberbürgermeister teilte mit, daß die Schritte wegen Gültigkeitserklärung der hessischen Landesbrotmarken in Württemberg Erfolg hoffen und daß von Baden und Bayern das gleiche zu erwarten ist. Die Verhandlungen mit dem benachbarten preussischen Regierungsbezirk sind noch nicht abgeschlossen.

Handelsteil.

Die Walzwerks-Erzeugung des deutschen Zollgebiets.

Die Anpassungsfähigkeit der deutschen Eisen- und Stahlindustrie an den Kriegsbedarf.

Berlin, 5. Mai. (Eig. Drahtbericht.) Nach den Ermittlungen des Vereins Deutscher Eisen- und Stahlindustrieller betrug die Gesamtproduktion der Walzwerke des deutschen Zollgebietes 11 243 360 Tonnen im Jahre 1915, 13 165 580 Tonnen im Jahre 1914 und gegen 16 698 950 Tonnen im Jahre 1913. Hierbei ist



Alltäglich ab 6 Uhr: Tulpenstiel-Konzerte.

Walhalla.

Fettverkauf an die minderbemittelte Bevölkerung (Einkommen unter 3000 Mk.).

Da der Viehhändlerverband für den Regierungsbezirk Wiesbaden, dem bekanntlich die Versorgung Wiesbadens mit Fleisch gefehlich auferlegt ist...

„Turnhalle“, Schwalbacher Straße 8,

von 9-12 1/2 und von 4-7 Uhr, und zwar: Dienstag, den 9. Mai, für die Haushaltungen mit Namen...

Der zu entrichtende Betrag ist abgegahlt bereitzuhalten. Die Brotausweisarte ist vorzulegen.

Kriegsmäßige Schautouren

finden von jetzt ab wieder regelmäßig jeden Mittwoch und Freitag nachmittags 4 Uhr statt.

Beratungsstelle für Volksernährung Marktstraße 16.

Königl. Preuss. Klassen-Lotterie

Zu der Hauptziehung, die am 6. Mai beginnt und am 31. Mai endigt, habe noch Kauflose abzugeben: 1 Los 200 Mk., 1/2 Los 100 Mk., 1/4 Los 50 Mk., 1/8 Los 25 Mk.

Urlaub

Gesuche in allen Fällen, besond. zur Feldbestellung, Ernste, für Pfingsten etc., Eingaben, Reklamationen, Schriftsätze...

Schuh-Reparaturen Wannergasse 12, Telefon 3033.

Herren-Sohlen 4,30, Damen-Sohlen 3,40. Für aufgenähte Sohlen kein Preisaufschlag.

Wiesbadener Militär-Verein

Samstag, den 6. Mai cr., abends 8 Uhr: Hauptversammlung im Vereinslokal...

Maß-Korsetts

fertig Kriegsgröße zu Kriegspreis. an. Für tadellosten Sitz wollen Gar. Gute Fischbeinverarbeitung.

Beste Stearinkerzen

in Rollen u. einzeln. Drogerie Lillie, Moritzstraße 12.

Dauerwäsche unübertroffen



Der TAGBLATT-FAHRPLAN Sommer-Ausgabe 1916

(Taschenformat) ist an den Tagblatt-Schaltern im „Tagblatt-Haus“ und in der Tagblatt-Zweigstelle Bismarckring 19 zu haben.

Kunstgeschichte, Philosophie, Literatur.

Anmeldungen für Kurse u. Einzelunterricht nimmt entgegen Dr. Adele Reuter, Amfelberg 2. :: Fernruf 4744.

1915 er

Für Gastwirte empfehle einen guten Weisswein in Literflaschen.

F. A. Dienstbach, Schwalb. Str. 7. 434

Als Bade-Zusatz bei Rheuma und Gicht, Neuralgie, Muskel- und Nerven-Schmerzen ist Apotheker Reichold's gel. gefsch. 188

Emopinal-Bade-Essenz

durch ihre wohltuende, erfrischende und nervenstärkende Wirkung von vielen Ärzten u. Kranken als ein vorzügliches Stärkungsmittel für Nerven und Geisteskräfte anerkannt.

Elektrische Kuren. System der Dr. Dr. v. Alimonda in Sagrado. Ernst Hoffmann, Aarstr. 12a.

Damen-Hüte!

Gleg. orn. u. unorn. Hüte, Fed., Mützen, Phantasien billig, Umarb., Reinigen von Federn, Federn und Vog. Käsen, nach neuer. Modellen.

Sommersprossen

vertreibt sicher u. unschadl. „Creme Apona“, Orig.-Topf 2.00

Vorpahl anerkannt vorzügliche Schmierseife 45 Pf.

In Eimern billiger. Dohheimer Straße 86, Part. I.

Nur für Damen. Erstes und ältestes Institut am Platze. Gesichtspflege Elektrische Gesichts- und Vibrations-Massage. Haarentfernung (durch Elektrolyse) unt. Garantie. Syst. Dr. Classon. Frau E. Gronau, Kirchg. 17, 1

Täglich frisch gestochenen Spargel!

I. Sorte 60 Pfg., II. Sorte 40 Pfg. Wild- und Geflügelhandlung. 34 Grabenstraße 34. Telefon 3236.

P. Göttels Treibhaus-Gurken.

In allen Geschäften und auf dem Markt, wo mein Edelgurken, sind auch meine Treibhaus-Gurken zu haben. Einige tausend Stk. 3fach Rordel (Schmirfaden) à 4.80 abzug. Solig-haus, Matravenfabrik, Waldstr. 10.

Ebensens billige Geranienwochen

Auch während der Kriegszeit liefert Ebensen die billigsten Geranien von 15 Pf. an. Geht deshalb alle zu Ebensen Geranien kaufen. Coban 30 Pf., Betunien 15 Pf. Großer Massenverkauf, daher die billigen Preise. Herderstraße 17, Ecke Dugenburgplatz. Telefon 3259.

Ebensens billig, Blutarmut: Trilex

Ein sicher wirkendes, appetitanregendes, nervenstärkendes, blutbildendes Kräftigungsmittel. Nachahmungen weisen zurück. Alleinverkauf: Schützenhof-Apotheke, Wiesbaden, Langgasse 11.

Für die uns erwiesene Teilnahme bei dem schmerzlichen Verlust unseres innigstgeliebten treuen Sohnes, Bruders, Neffen und Veters, Hermann Müller danken wir allen herzlichst. Namens der tieftrauernden Hinterbliebenen: Regs.-Sekt. C. Müller und Familie. Wiesbaden, den 5. Mai 1916.

Den Heldentod fürs Vaterland fand in treuer Pflichterfüllung unser lieber, guter Sohn und Bruder, Schwager und Onkel, Bernhard Frohn, Jäger im 18. Reserve-Garde-Jäger-Bataillon. Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: Familie Wilh. Frohn und Angehörige. Lannenburg bei Wiesbaden, den 5. Mai 1916.

Heute morgen 7 Uhr entschlief sanft, im vollsten Vertrauen auf ihren Erlöser, unsere innigstgeliebte Schwester, Olga Freiin von Cotzhausen. Die trauernden Schwestern. Wiesbaden, den 5. Mai 1916. Kaiser-Friedrich-Ring 37. Die Einsegnung mit anschließender Einäscherung findet auf dem Südfriedhof Montag, den 8. Mai, vormittags 10 Uhr statt.

Danksagung. Allen denen, die unserem guten Sohne, Bruder u. Schwager, Offiziersaspiranten Vizefeldwebel Ernst Schmidt, das letzte Geleit gaben und an der Trauer des uns so schwer betroffenen Schicksals teilnahmen, sagen wir hiermit aufrichtigen Dank. Herrn Pfarrer Schäfer für die inhaltvolle und trostreiche Grabrede ganz besonders vielen Dank. In tiefer Trauer: Familie Christian Schmidt, Albrechtstraße 24.



Tragt
**BRAUNE
SALAMANDER**

Salamander Schuhges. m. b. H. Berlin
Niederlassung: Wiesbaden, Langgasse 2.

JOE LOE

K 137

Moderne Herren-, Knaben-,
Sport- und Diener-Kleidung.

Ernst Neuser

Fernruf 274 Wiesbaden Kirchgasse 42

Feine Herren-Schneiderei für Zivil
und Militär. Grosses Stofflager.

Bad Nauheim „Oranienhof“
vormals „Hotel Bellevue“

Bestempfohlenes erstkl. ruhiges Haus, Ecke Park- u. Terrassenstraße, am
Kurhaus, Kurpark u. Bädern. Schönste, sonn. Ost- u. Südlage. Beste
Verpflegung, Maß. Preise. Bitte Prosp. verl. J. Holzwarth, Besitzer.

Durch den momentanen Fleischmangel veranlasst, kommt
morgen Samstag in sämtlichen hiesigen Verkaufsstellen von

Adolf Harth
1 Waggon la lebendfrische
Nordsee-Schellfische

von 1 $\frac{1}{4}$ —4 Pfund à 70 Pf. per Pfund zum Verkauf.

**Nassauische
Landesbank**



**Nassauische
Sparkasse**

Wiesbaden, Rheinstraße 42/44.

Mündelsicher, unter Garantie des Bezirksverbandes des Regierungsbezirks Wiesbaden.

Reichsbankgirokonto. — Postscheckkonto Frankfurt a. M. Nr. 600. Tel. 833 u. 893.
28 Filialen (Landesbankstellen) und 171 Sammelstellen im Regierungsbez. Wiesbaden.

Ausgabe von Schuldverschreibungen der Nassau-
ischen Landesbank.

Annahme von Spareinlagen.

Annahme von Gelddepositen.

Eröffnung von provisionsfreien Scheckkonten.

Annahme von Wertpapieren zur Verwahrung
und Verwaltung (offene Depots).

An- und Verkauf von Wertpapieren, Inkasso
von Wechseln und Schecks, Einlösung falliger
Zinsscheine (für Kontoinhaber).

Darlehen gegen Hypotheken mit und ohne
Amortisation.

Darlehen an Gemeinden und öffentliche Ver-
bände.

Darlehen gegen Verpfändung von Wertpapieren
(Lombard-Darlehen).

Darlehen gegen Bürgschaft (Vorschüsse).

Uebnahme von Kauf- und Gütersteig-
geldern.

Kredite in laufender Rechnung.

Die Nassauische Landesbank ist amtliche Hinterlegungsstelle für Mündelvermögen.

Nassauische Lebensversicherungsanstalt

— Gemeinnützige Anstalt des öffentlichen Rechts —

Grosse Lebensversicherung

(Versicherungen über Summen von Mk. 2000 an aufwärts mit ärztlicher Untersuchung).

Kleine Lebens-Volks-Versicherung

(Versicherung über Summen bis zu Mk. 2000 einschl. ohne ärztliche Untersuchung, wie Sterbe-
geld-, Altersversorgungs-, Militärdienstkosten-, Aussteuer- und Kinderversicherung). F359

Hypothekentilgungs-Versicherung. — Rentenversicherung.

Direktion der Nassauischen Landesbank.

Für Einspänner-Zuhrwert
mit Wagnen, Hölle u. Karren wird
Beschäftigung gesucht. Offerten u.
N. 746 an den Tagbl.-Verlag.

Schnafen

Mosquin besser Müden- und
Schnafenschutz. Nach-
ahmungen weise zurück. 524
Schützenhof-Apothek, Langgasse 11.

**Lüster-, Leinen-
und
Waschkleidung**

aus
ganz vorzüglichen
zweckentsprechenden Stoffen
in allen Grössen und Preislagen
in grossartiger Auswahl
zu vorteilhaften Preisen
vorrätig.

Kirchgasse
64.

Gebr. Manes

gegenüber dem
Mauritiusplatz.

Telephon 3250.